

Ist es Ihnen wie im Theaterstück auch schon einmal so ergangen, dass Sie dachten: Zu spät! Ich werde es nie mehr gut machen können? Ich bin meinem Impuls nicht nachgegangen, ich habe nicht auf die innere Stimme gehört? Ich habe die Sache so lange vor mir hergeschoben, bis nichts mehr zu machen war? Bis Versöhnung nicht mehr möglich war, ein Besuch nicht mehr möglich war oder man im schlimmsten Fall nur noch dem Sarg hinterher gehen konnte?

Mir selbst erging es so schon einige Male. Ich habe meinem inneren Impuls nicht nachgegeben. Und bis heute denke ich immer wieder: "Du hättest es tun sollen." In einigen Fällen ist zu spät. In anderen konnte ich es "nachholen". Aber der Gedanke bleibt: "Warum bin ich so träge? Warum höre ich nicht auf die innere Stimme?"

Während der letzten Wochen ging es bei "Liebe in Aktion" immer wieder um dieses eine Thema: Die richtigen Prioritäten zu setzen, Menschen und Beziehungen Raum in unserem Leben einnehmen zu lassen und ihnen mit Zuwendung und der Bereitschaft zum Aufbau echter, tiefgehender Beziehungen zu begegnen. Die Liebe Gottes praktisch leben, denn daran werden wir als echte Nachfolger Jesu Christi erkannt - darum ging es in vielerlei Facetten.

Heute heißt das Thema: "Was Wertschätzung bewirkt." Und damit verknüpft: "Die Freundschaft mit Gott."

Wie wichtig die Wertschätzung ist, wussten auch die Gründerväter der Bundesrepublik Deutschland. "Die Würde des Menschen ist unantastbar", lautet Artikel 1 des Grundgesetzes. Festgeschrieben wurde er nach der Erfahrung tiefster Entwürdigung von Millionen von Menschen während der Nazizeit. Das "Recht des Stärkeren" wurde hier in seiner tiefsten Grausamkeit gelebt. Die Herrenrasse sollte über die schwächeren Rassen herrschen. Alles, was nicht ins Bild passte, wurde gleich mit ausgerottet: Juden, Sinti, Roma, Homosexuelle, Linke, Zeugen Jehovas, Widerständler und viele mehr. Hitler suchte sich die Deutschen für sein großwahnsinniges Ziel aus. Nach 12 Jahren grausamer Herrschaft war es zu Ende. Und die Gründerväter der Bundesrepublik waren sich einig: Nie mehr sollte so etwas in Deutschland geschehen dürfen. Nie mehr sollte jemand auf Grund seiner Rasse, seiner Abstammung, seines Geschlechts, seiner Sprache, seines Glaubens... benachteiligt oder bevorzugt werden. (Artikel 3). Sie waren vom christlichen Grundwert der Gleichheit aller Menschen vor Gott überzeugt. Aufgrund der Ebenbildlichkeit Gottes hat jeder Mensch die gleiche Würde. Und diese Würde darf nicht angetastet werden. Sie muss geschützt werden, gilt für alle gleich und bleibt immer bestehen.

Sicherlich kann man diesen Grundsatz auch von anderen Überzeugungen herleiten - etwa vom humanistischen Standpunkt aus. Hier liegt die Würde des Menschen in seinem Menschsein an sich begründet.

Als Christen aber glauben wir an einen Grund außerhalb unserer selbst, der uns die Würde gibt. Wir verstehen uns als Geschöpfe eines Gottes, der aus Liebe und der Sehnsucht nach Beziehung die Welt, die Tiere und die Menschen geschaffen hat. Vor ihm ist jeder Mensch gleich wert.

So unterschiedlich die Kulturen auch sind, in denen Menschen leben, es gibt eine menschliche Grundbeschaffenheit und Grundbedürfnisse, die bei allen gleich ist.

In einem Interview mit Bill Hybels stellte Melinda Gates, die Ehefrau von Bill Gates und Gründerin der Bill & Melinda Gates Foundation, durch die bereits Millionen von Kindern geholfen wurde, fest: Alle Mütter, mit denen sie in verschiedensten Ländern gesprochen hatte, wollen das Gleiche für ihr Kind: Dass es gesund aufwächst, dass es Bildung bekommt, um mehr aus seinem Leben machen und ein gutes Leben führen zu können. Liebe ist auch an dieser Stelle ein Schlüsselwort.

Jesus hat in seinem irdischen Leben auf unnachahmliche Weise gezeigt, wie Wertschätzung und Respekt aussehen. Er tat das durch die Dinge, die er für sie und mit ihnen tat, die Worte, die er in ihr Leben sprach, wie er ihnen zuhörte und auf sie einging. Ich möchte dies anhand der in der Lesung bereits gehörten Geschichte aus dem Lukasevangelium zeigen und fasse sie daher noch einmal kurz zusammen.

Jesus ist bei einem Pharisäer, einem studierten und gelehrten Mann, eingeladen und während sie am Tisch liegen und essen, kommt eine Frau ins Haus, geht direkt zu Jesus, küsst seine Füße, weint sie nass und salbt sie mit Öl.

Alle Gäste, die Dienerinnen und auch der Gastgeber sind entsetzt. Wahrscheinlich sitzen und stehen sie in Stockstarre da. Eine Sünderin, dazu noch eine Frau, berührt Jesus und er lässt es einfach geschehen! Wenn er es wüsste, denkt der Gastgeber, wer ihn da berührt, würde er doch anders reagieren! Jesus merkt, was er denkt, antwortet darauf mit einem Gleichnis und macht deutlich: "Es ist völlig okay, was die Frau da macht. Sie weiß, dass sie Vergebung und eine ganz andere Art von Liebe braucht, als sie sie bisher gelebt hatte. Ihr wisst das nicht, denn ihr hattet noch nie so viel Vergebung nötig. Ich lasse mich von ihr berühren, ich verachte sie nicht, ich stoße sie nicht weg, denn dadurch wird sie geheilt." Jesus beachtet wie selbstverständlich die Artikel 1 und 3 unseres Grundgesetzes. Er achtet die Würde der Frau und er benachteiligt sie in seiner Zuwendung nicht aufgrund ihres Geschlechts.

In dieser Geschichte finden wir vier Merkmale der Wertschätzung. Wenn wir sie beachten, kommen wir dem, was Gott möchte, sehr nahe.

Das erste Merkmal der Wertschätzung heißt "Stopp!"

Wir kennen das Zeichen aus dem Straßenverkehr. Hier wird eine Übertretung Stoppschildes mit 70 Euro und einem Punkt in Flensburg geahndet. In unserem Zusammenhang heißt es: Hör auf zu reden und höre zu! Jesus hörte zu. Er hörte nicht nur der Frau zu, obwohl sie kein einziges Wort sagte, er hörte auch Simon, dem Pharisäer zu. Denn obwohl auch dieser kein Wort gesagt hatte, las er seinen Gesichtsausdruck und seine Gedanken und reagierte darauf. Er verstand, was die Frau ihm sagen wollte, obwohl sie kein Wort sprach. Er spürte leibhaftig, was sie sagen wollte. Wirklich zuhören geht weit tiefer als einfach nur hören. Wirklich zuhören bedeutet auch, anderen in die Augen zu sehen und darin zu lesen. Es ist, zu fühlen, was in ihren Herzen ist. Wer richtig zuhört, liest auch zwischen den Zeilen, er hört auch das Nicht-Gesagte. Diese Frau sprach. Sie sprach laut mit ihren Tränen und mit dem Dienst, den sie an Jesus tat. Sie hatte eine Botschaft und Jesus war der einzige, der sie hörte und verstand.

Jakobus schreibt in seinem Brief: Ihr sollt wissen: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Jakobus 1,19

Es lohnt sich, das ganze Kapitel zu lesen und langsam zu kauen, jeden Satz mindestens 30 Mal! Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören (Pause), langsam zum Reden (Pause), langsam zum Zorn (Pause).

Sind wir gute Zuhörerinnen und Zuhörer? Würden die Menschen, mit denen wir es zu tun haben, über mich oder dich oder Sie sagen: Der/die hört mir wirklich zu? Ich fühle mich bei ihm verstanden? Oder gibt es da doch noch den einen oder anderen, der zu sich selbst flüstert: Hör doch bitte auf so viel zu reden! Hör auf, mir gute Ratschläge zu geben! Hör auf zu dozieren. Hör auf, dir selbst wohlgefällig beim Reden zuzuhören und zu meinen, du würdest mir damit helfen. Hör auf, dich über mich zu erheben. Würdest du bitte einfach aufhören zu reden und stattdessen ZUHÖREN?

Wir warten oft viel zu schnell auf eine kleine Redepause, nur, um mit unseren eigenen Gedanken hineinzuspringen und uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Im Gegensatz dazu wertschätzen wir unser Gegenüber, wenn wir ihm aktiv zuhören, Rückfragen stellen, ihn ausreden lassen. Dann wird es auch ein Ohr für unsere Antwort haben, einen Rat annehmen oder einfach nur das Gefühl haben: "Gut, dass wir miteinander gesprochen haben."

Das erste

Das zweite Merkmal der Wertschätzung heißt: Halte deine Versprechen

Jeder von uns hier hat schon einmal erlebt, dass ein Versprechen nicht eingehalten wurde. "Ich rufe dich an." "Ich erledige das." "Wir müssen uns unbedingt mal sehen." "Dein Geschenk ist bald fertig." Ich glaube, ich liege nicht falsch, wenn ich annehme, dass die meisten hier im Raum empfindlich auf nicht gehaltene Versprechen reagieren. Wir fühlen uns missachtet und nicht wert genug in den Augen des anderen. Wir haben in der Schule gerade eine Umfrage unter den Eltern durchgeführt mit der Frage, welche Werte ihnen für zu Hause und in der Schule besonders wichtig sind. Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Respekt und Toleranz standen hier an erster Stelle. Das unterstreicht das auf anschauliche Art und Weise.

Ich weiß nicht, ob die Frau im Theaterstück Maria versprochen hatte, sich bei ihr zu melden. Aber selbst, wenn sie es ihr nicht explizit versprochen hatte, so hatte sie es sich doch selbst versprochen - und dieses Versprechen nicht gehalten. Alle anderen Dinge, die zu erledigen waren, waren wichtiger, als sich bei Maria zu melden und zu fragen: "Wie geht es dir?"

In Sprüche 25,14 lesen wir: Wie Wolken und Wind ohne Regen, so ist ein Mensch, der Versprechungen macht und sie nicht hält. In einem Land, in dem Regen kostbar ist, ist eine Wolke ohne Regen eine tiefgehende Enttäuschung.

Jesus sagt: Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen. Matth. 5,37

Schauen wir in den Text: Welches Versprechen gibt Jesus der Frau, die eine stadtbekanntes Sünderin ist, seine Füße wäscht und ihn damit eigentlich gar nicht rein, sondern unrein macht, weil sie ihn berührt? Eine Frau einen Mann, dazu noch eine bekanntermaßen sündige Frau einem Rabbi, einem Gelehrten? Er sagt zu ihr:

"Frau, deine Sünden sind dir vergeben." In dem Moment, wo er es ausspricht, hat er sein Versprechen schon gehalten. Denn sie darf ihn berühren und in seiner Nähe sein. Er sieht in ihr das Ebenbild Gottes, eine geliebte und wertgeschätzte Person. Und provoziert damit natürlich sofort den Widerspruch der um ihn herum versammelten Gelehrten.

Gott hält seine Versprechen: Zu Noah sagt er: Ich werde nie wieder die Welt durch eine Flut vollständig zerstören. Zu Abraham sagt er: Du wirst ein Kind haben, egal, wie alt du schon bist.

Und er versprach, einen Retter zur Vergebung unserer Schuld zu schicken, jemanden, der unser Freund sein würde, der uns trösten, lehren und leiten würde. Wir Christen glauben, dass in Jesus dieser Retter gekommen ist. Darum sagen wir auch Jesus **Christus**, der von Gott eingesetzte und autorisierte Gesalbte, dessen Name heißt "Gott rettet und heilt". Jesus hat diesen Rettungswillen Gottes eindrücklich unterstrichen, indem er den Weg konsequent zu Ende ging bis zum Tod am Kreuz. Damit unterstrich und besiegelte er das Angebot Gottes: "Lass dich mit mir versöhnen. Komm wieder in eine enge Beziehung zu mir. Vertraue mir. Alles ist gut. Ich bin dein Freund." Jedes Mal, wenn wir zum Abendmahl gehen, erleben wir das erfüllte Versprechen von Gott und wir fühlen uns von ihm gewertschätzt und geehrt.

Wenn wir ein Versprechen geben, sollten wir uns überlegen, ob wir wirklich fähig sind, es zu halten. Sonst sollten wir lieber nichts versprechen. Wenn andere Menschen uns als verlässlich und vertrauenswürdig erfahren, wächst ihr Vertrauen ins uns und wir können feste und wertschätzende Beziehungen aufbauen.

Das dritte Merkmal lautet: Stell dich selbst zurück und diene!

Jesus selbst ist mit einer vollkommen dienenden Haltung auf die Erde gekommen. Manuel Neumann hat darüber in der letzten Woche gepredigt und es wird in den Kleingruppen in der kommenden Woche der zu lesende Text sein: Philipper 2, mein Lieblingskapitel im neuen Testament. Jesus hat alle seine Rechte als Gottes Sohn zurückgelassen und ist zu uns auf die Erde gekommen in vollkommenem Dienemut, also Demut und Bereitschaft zum dienen. Jesus gibt sein Bestes. Er gibt nicht nur einen Teil, er gibt ALLES, was er ist und was er hat. Noch bevor wir überhaupt darauf reagieren konnten, hat er es getan, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. In der Fußwaschung seiner Jünger wird diese dienende Haltung zum Symbol dessen, wie auch wir handeln sollen. Auch von uns, seinen Nachfolger/innen erwartet Jesus, dass wir genauso handeln wie er. "Dient anderen. Stellt euch zurück", sagt er zu uns.

Wenn jemand erwartet, dass ich die ganze Welt um ihn dreht, er andere herumkommandiert und alles für sich getan haben will, fühlen sich die Menschen um ihn herum niemals respektiert und gewertschätzt. Aber wenn jemand seine gefühlten oder tatsächlichen Rechte zurückstellt und stattdessen einer anderen Person dient, fühlt diese sich wertgeschätzt und geachtet.

Die Frau in unserem Text hat mit Sicherheit durch die Gesellschaft, in der sie lebte, keinen Respekt erfahren. Mann (und ich meine den mit zwei "n") schätzte ihre Dienste, verachtete aber die Frau, die es tat. Aber sie hatte Jesus erlebt, gehört, in Aktion gesehen. Sie hatte sein unvoreingenommenes Zugehen auf Menschen erfahren. Nicht für die Gesunden war er da, sondern für die Kranken. Nicht die Selbstgerechten erfuhren Erlösung und Veränderung, sondern die, die wussten, dass sie Erlösung und Veränderung nötig hatten. Die Frau denkt nicht darüber nach, ob sie mit dem, was sie tut, negativ auffällt. Es ist ihr egal, sich lächerlich zu machen. Es ist ihr auch gleichgültig, dass sie bestehende religiöse Gesetze übertritt. Sie betritt den Raum, kniet sich nieder und dient Jesus. Die Frau gibt ihr Bestes. Mit Sicherheit hatte sie noch billigeres Parfüm, sie hatte bestimmt eine ganze Batterie an Parfümen, weil sie ja immer gut riechen musste. Aber sie wählte das wertvollste, das sie hatte und verschwendete es an Jesu Füßen. Und Jesus nimmt das an. Er schiebt die Frau nicht weg und sagt: "Lass das, das brauchst du doch nicht zu tun." Jesus ist an dieser Stelle nicht bescheiden, sondern er nimmt es an. Aber gerade darin ehrt er die Handlung der Frau. Können Sie, können wir Geschenke annehmen ohne gleich das Gefühl zu haben, etwas zurückschenken zu müssen? Können Sie, kannst du Geschenke machen oder jemandem dienen, ohne aufzurechnen, wie oft Sie das schon gemacht haben ohne dass etwas zurückkam? Und das nicht in einer mürrischen Haltung - ich muss ja - sondern in einer Haltung, in der wir uns freuen, diesen Dienst am anderen tun zu dürfen.

Dienst für den anderen bedeutet, sein Bestes zu geben, gegenüber Menschen, aber auch gegenüber Gott. Im Buch des Propheten Maleachi beschwert sich Gott darüber, dass die Menschen ihm zwar etwas opfern, aber sie geben nur das, was ohnehin krank oder alt ist, nicht essbar oder nicht verkaufbar war und denken, er würde es nicht merken oder denken: "Hauptsache, sie opfern überhaupt irgendetwas." Die Frage an uns lautet also NICHT: "Wie viel tust du für Gott? Geht nicht noch ein bisschen mehr? Noch einen Menschen mehr kontaktieren, noch einen Dienst mehr übernehmen, noch mehr, noch mehr?" NEIN, so lautet die Frage nicht. Und jeder, der das denkt und sich damit überfordert fühlt, kann jetzt beruhigt aufatmen. Denn ich kann auch nicht mehr. Für mich ist zur Zeit eher das Gegenteil dran. Die Frage an uns lautet: "Tust du das, was du tust, aus ganzem Herzen und mit aller deiner Kraft? Gibst du hierin dein Bestes?" Gott erwartet keine Perfektion. Perfektion macht krank, führt in die Überforderung und ins BurnOut. Aber Gott wünscht sich unser Bestes. Gott erwartet als Folge dieser "Liebe in Aktion" -Zeit NICHT, dass wir uns mit Kontakten überfordern und noch MEHR tun. Er möchte, dass wir in die Tiefe gehen. Die bestehenden Kontakte vertiefen, zuhören lernen, Versprechen halten, dienen. Nicht **mehr**, aber tiefer. Keiner von uns muss perfekt zu sein. So wird unser Leben zu einem Gottesdienst. DAS ist der Gottesdienst, der Gott gefällt. Der sich in den Alltag auswirkt und nicht bei dieser sonntäglichen Stunde stehen bleibt

Wir machen diese Aktion, weil wir in der Gemeinde noch viel mehr von dieser selbstlosen Liebe Gottes lernen möchten. Weil diese Liebe in unserem Umgang miteinander sichtbar werden soll. Weil die Menschen, die kommen, spüren sollen, dass sie wirklich bedeutsam für uns sind. Wir sind in der Gemeinde dazu da,

einander zu dienen und allen, die dazu kommen, um zu schauen, ob die Sache mit Gott nicht auch relevant für ihr Leben sein könnte.

Paulus zeigt diese dienende und selbstlose Haltung, wenn er an die Korinther schreibt: Für euch würde ich gerne alles hingeben, sogar mein Leben. 2. Kor. 12,15a
Er ist mit ganzem Herzen und ganzer Seele dabei.

Das dritte Merkmal lautet: Stell dich selbst zurück und diene.

4. Das vierte Merkmal lautet: Schau genau hin!

Im Buch "Wunder", das jetzt als Film herausgekommen ist, geht es um einen Jungen, der mit einem Genschaden auf die Welt gekommen ist, der sein Gesicht vollkommen verunstaltet. Mit 10 Jahren muss er sich den Herausforderungen des Lebens stellen und auf eine normale Schule gehen. Der lange Weg von Verachtung, Abscheu, Ablehnung und Verhöhnung hin zu tiefgehenden Freundschaften, Zuneigung und Zugehörigkeit wird auf eine ergreifende Art geschildert. Und die schlichte Botschaft lautet: "Lerne zu sehen." Auf den ersten Blick ist das Gesicht des Jungen ein erschreckender Anblick, aber nach dem zweiten und dritten Blick sieht man einen Jungen voller Humor und Klugheit, mit dem man super spielen kann und der ohne jeden falschen Dünkel ist. Wir urteilen so schnell über andere und ordnen sie in Schubladen ein. Soziale Schubladen, Bildungsschubladen, kulturelle Schubladen, Herkunftsschubladen, Schönheitsschubladen uvm. "Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an." heißt es im 1. Samuel 16,7 Gott erwählt David, den jüngsten der Familie, nicht seine großgewachsenen, gut aussehenden Brüder. Er erwählt den Stotterer Moses, um sein Volk aus Ägypten zu führen. Jesus sieht in dieser Frau, die ihm die Füße wäscht, ein wertvolles Geschöpf Gottes, das Vergebung und Heilung nötig hat. Er sieht nicht zuerst die "Unberührbare", Unreine, Sünderin UND Frau. Er sieht ihren Wert als Mensch, behandelt sie als solcher und lässt sich von ihr dienen. Er schaut in ihr Herz. Und das macht alles anders.

Gott schaut offensichtlich auf ganz andere Dinge als wir. Nimm dir die Zeit, den Menschen so anzuschauen, wie Gott ihn sieht. Schau hinter den äußeren Schein." Schau hinter die Kulisse, hinter den offensichtlichen Schein, schau ins Herz und entdecke die Schönheit des Menschen, der vor dir steht. Lasst uns lernen, mit Gottes Augen zu sehen.

Vier Merkmale- vier kleine Übungen für die kommende Woche

Das erste Merkmal lautet: STOP! Hör auf zu reden und höre mir zu. Üben Sie sich im aktiven Zuhören. Fragen Sie nach, warten Sie zwei Atemzüge mit Ihrer Antwort. Schätzen Sie Ihr Gegenüber, indem Sie ihm das Gefühl vermitteln, es wert zu sein, dass man ihm zuhört.

Das zweite Merkmal: Halte deine Versprechen! Lassen Sie uns lieber ein Versprechen weniger geben als eines zu brechen. Wenn andere Menschen uns als verlässlich und vertrauenswürdig erfahren, wächst ihr Vertrauen ins uns und wir können feste und wertschätzende Beziehungen aufbauen.

Was Wertschätzung bewirkt - Freundschaft mit Gott

Das dritte Merkmal: Stelle dich selbst zurück und diene! Wir kommen nicht zu kurz, wenn wir anderen dienen. Lassen Sie uns noch viel mehr von der selbstlosen Liebe Gottes lernen. Diese Liebe soll in unserem Umgang miteinander sichtbar werden. Die Menschen, mit denen wir zusammen sind, sollen spüren, dass sie wirklich bedeutsam für uns sind.

Das vierte Merkmal: Schau genau hin! Lerne, die Menschen so zu sehen, wie Gott sie sieht. Lassen Sie uns den zweiten Blick wagen, den Blick hinter die Kulisse. Wir wollen Gott darum bitten, uns diesen Blick zu geben, um die Menschen so zu sehen, wie er sie sieht.

Die Frau in unserem Bibeltext fühlte alle vier Dinge: Sie spürte, dass Jesus ihr ungeteilt zuhörte und sie verstand, er hielt sein Versprechen, indem er ihr vergab und sie dadurch wieder frei machte, in ihrem Dienst an Jesus fühlte sie sich zugleich von ihm gedient, denn er ließ sie gewähren und stieß sie nicht zurück - und er sah sie mit den Augen der dahinter schauenden Liebe an. Er sah nicht die Hure, die zu begehren war, sondern den Menschen, der sich nach echter und wertschätzender Liebe sehnte.

Noch einmal zurück zum Theaterstück:

Hätte die Frau etwas verändern können, indem sie sich um Maria kümmerte und sie wahrnahm und wertschätzte? Hätte sie Maria retten können? Das wissen wir nicht. Vielleicht hätte sie sich trotzdem umgebracht. Aber die Frau hätte sich nicht vorwerfen müssen, wie die anderen gewesen zu sein, die Maria kaum ohne hochzublicken die Post hinlegen ließen und - wenn überhaupt - nur zwei Worte Smalltalk übrig hatte. Sie bliebe nicht mit dem Gefühl zurück, etwas Wichtiges versäumt zu haben, was sie nie wieder gut machen konnte.

Lasst uns das in der kommenden Woche nicht versäumen und Gottes wertschätzende Liebe weitergeben.

Draußen im Bonhoeffer-Raum gibt es wieder eine Aktion: Sie können solch ein Herz stopfen, mit zwei Stichen zunähen und jemandem schenken.

Ich möchte noch beten: ...

36 Einmal wurde Jesus von einem Pharisäer zum Essen eingeladen. Er ging in das Haus dieses Mannes und begab sich an den Tisch.

37 Da kam eine Prostituierte³ herein, die in der Stadt lebte. Sie hatte erfahren, dass Jesus bei dem Pharisäer eingeladen war. In ihrer Hand trug sie ein Fläschchen mit kostbarem Öl.

38 Die Frau ging zu Jesus, kniete bei ihm nieder und weinte so sehr, dass seine Füße von ihren Tränen nass wurden. Mit ihrem Haar trocknete sie die Füße, küsste sie und goss das Öl darüber.

39 Der Pharisäer hatte das alles beobachtet und dachte: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, müsste er doch wissen, was für eine Frau ihn da berührt. Sie ist schließlich eine stadtbekannte Hure!«

40 »Simon, ich will dir etwas erzählen«, unterbrach ihn Jesus in seinen Gedanken. »Ja, ich höre zu, Lehrer«, antwortete Simon.

41 »Ein reicher Mann hatte zwei Leuten Geld geliehen. Der eine Mann schuldete ihm 500 Silberstücke, der andere 50.

42 Weil sie das Geld aber nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher der beiden Männer wird ihm nun am meisten dankbar sein?«

43 Simon antwortete: »Bestimmt der, dem er die größere Schuld erlassen hat.« »Du hast recht!«, bestätigte ihm Jesus.

44 Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: »Sieh diese Frau an! Ich kam in dein Haus, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben, was doch sonst selbstverständlich ist. Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihrem Haar getrocknet.

45 Du hast mich nicht mit einem Kuss begrüßt. Aber seit ich hier bin, hat diese Frau gar nicht mehr aufgehört, meine Füße zu küssen.

46 Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt, während sie dieses kostbare Öl sogar über meine Füße gegossen hat.

47 Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben; und darum hat sie mir so viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.«

48 Zu der Frau sagte Jesus: »Deine Sünden sind dir vergeben.«

49 Da tuschelten die anderen Gäste untereinander: »Was ist das nur für ein Mensch? Er vergibt sogar Sünden!«

50 Jesus aber sagte zu der Frau: »Dein Glaube hat dich gerettet! Geh in Frieden.«